

Aus Merseburg.

Gemütskurde.

Sollt du schon einmal gehen, mit welcher Ausdauer Tante Aurelie ihren Hund babet? Stundenlang steht sie vor der Wanne und wartet auf den Augenblick, wo ihr Liebling hineingehen sollte...

Ein Kind, und zwar nur dies eine, haben die meisten Eheleute in der Zeit, in der wir jetzt leben. Auf diese verwenden sie ihre ganze Sorgfalt...

Ein Mittagsessen ist nicht von Uebel, zumal bei den heißen Tagen — nur die Hitze ist! Summ, summ, jetzt ist es auf der Stirn gelandet...

40 jähriges Dienstjubiläum.

Am 20. Juli kann Herr Oberbauinspektor Rißfeld auf eine 40jährige Dienstzeit im Post- und Telegraphenwesen zurückblicken.

Im Weltreise war er zeitweise als Telegraphenbeamter und als Wachmeister und früher einer Telegraphenbauabteilung bei der Armee.

Zwischenfall auf dem Merseburger Bahnhof.

Zu einer heftigen Auseinandersetzung kam es heute, Donnerstag morgen, auf dem hiesigen Bahnhof, als der D. Zua D 2 um 7 1/2 Uhr auf dem Bahnsteig eintraf.

Unter anderem bewachte der eine mit Meerloden und aufmerksamen Lippen ausgerichtete Fremdländer in adreinem Deutsch: „Endlich ist der Deutsche auf die Arie gewonnen für immer!“

Einmal Serren, die nachher in Merseburg ausstiegen, verboten sich die aufreizende Art der Verpörfung, woraus sich dann eine heftige Auseinandersetzung entwickelte.

Vom Soziusfuß geschleudert.

Am Mittwoch gegen 17.30 Uhr wurde in der Weisenfelder Straße, in der Nähe der Bahnhofsunterführung, eine weibliche Person von dem Soziusfuß des Motorrades geschleudert.

Mit der Jupiterlampe auf der Suche.

Wer ist die Schöne? Merseburger Schönheitskonkurrenz im Film.

„Mitte schön, meine Dame, machst Sie sich nur gemächlich, ganz wie zu Hause.“ „Den Fuß etwas feichtiger.“ „Langsam, ganz langsam.“ „So ist's gut.“

Eschon bitten die 1000köpfigen Jupiterlampen auf, und die junge Dame, die als erste Merseburgerin ihre Filmaufnahme erlebt, schließt vor Schreden die Augenlein.

Und so geht es mit kurzen Unterbrechungen Stundenlang. Unermüdetlich werden die jungen Merseburgerinnen gefilmt und unermüdetlich schauen die Merseburger im Saale des „Casino“ den Vorführungen zu.

Es war für Merseburg ein Ereignis, diese ersten Filmaufnahmen, die einen Einblick hinter die Kulissen des Films geben. Die ganze Bühne war in ein Filmatelier verandelt.

Hinter der Bühne eine Atmosphäre, die selbst die am tiefsten aufgetragene Schminke zum Schmelzen bringt. Aufgeregtes Kommen und Gehen, Singsengesang.

„Donnerwetter, ich möchte kein Herr sein!“ Es war nämlich eine Dame. Sie wurde die Frage: Bubi oder Mädel? tatsächlich zum Preisrätel.

Die Frage wird nicht leicht zu beantworten sein. Die Zeilspule, die alle Schwächen und Stärken, besser als das menschliche Auge erfasst, wird Antwort geben.

Dem Propheten hat's gemundet.

Orient und Mitteldeutschland.

Wenn man sich den augenblicklichen Hitzegrad durch die von den belimbenen Sonnenstrahlen durchglühenden Straßen unserer mitteldeutschen Städte streift, fühlt sich der Europäer schon fast in den Orient veretzt.

Bei uns gibt es ja jetzt auch allerdings an jeder Ecke den Eisemann.

oder er ist gar so ruhig und wartet meist still, bis einer zu ihm herantritt. Da ist auf der Straße des Orients nur allem der Eismondbenerkäufer, der auf dem Rücken oder vorn vor der Brust einen schiefen Kegel trägt.

in solch heißen Zeiten,

was auch wir je jetzt erleben, wirliche Eisgerichte, wie auch der „Eisfrosener“, zu schmerzlichen Gefährlichkeiten der Verbrauchsorgane führen können.

Mit Zigeunern unterwegs.

In Saalen in Thüringen wurde von dem Oberlandwäber die in Merseburg eine weibliche Person H. S. in Schußwunde ankommen.

Getreue Nachbarn...

Am Mittwoch gegen 17.15 Uhr wurde die Polizei nach der Filderstraße Nr. 13 in Hilfe rufen, da dort ein Bewohner die ebenfalls dort wohnende Ehefrau D. betroble.

Wettervorhersage.

Unter Wetter heißt am Donnerstag unter dem Einfluß der kühleren westlichen Luftströmungen. Während es bei uns zu härterer Bewölkung kommen ist, ist als Niederschlagsgebiet des nördlichen Teils fast nur die Nordsee betrißt.

- Erfurt, wolkig bis heiter, 18 Grad. Liebenthal, heiter nach Nebel, 12 Grad. Oberhof, heiter, 15 Grad. Bad Tölz, bewölkt nach Niederschlägen, 16 Grad. Tegernsee, bewölkt, 14 Grad. Thierhaupten, bewölkt, 13 Grad. Traunmünde, bewölkt, 16 Grad. Saalfeld, bewölkt, 16 Grad. Schweinfurt, bewölkt, 16 Grad. Roßlau, bewölkt und Niederschläge, 15 Grad. Bad Kranz, bewölkt, 16 Grad. Helgoland, bewölkt, 13 Grad. Dresden-Heide, heiter, 14 Grad. Köln, bewölkt, 16 Grad. Koblenz, heiter, 17 Grad. Bad Ems, heiter, 15 Grad. Schierke, heiter, 17 Grad. Harburg, heiter, 16 Grad. Saalfeld, heiter, 15 Grad. Annaberg, bewölkt, 15 Grad. Schandau, bewölkt, 15 Grad. Zwickau, bewölkt, 13 Grad.

Die Erdbeben in Merseburg.

Am Sonntag, 21. Juli, und Sonntag, 22. Juli, wurden die Erdbeben in Merseburg ein Geschehen. Die Gänge hier bekannt und mit recht beträchtl. so daß es sich erörtern, wie die Worte darüber zu verhalten.

Olympisch abgelassen.

In der Gasse der Straße haben am Mittwoch nachmittag zwei Karambolisten in hiesigem Hinterland der Weisenfelder Straße zwei Wagen ein Weiden. Der Wagen konnte kaum zum Stehen gebracht werden.

Zur Verbesserung der „Ansprache“.

Der Deutsche Sprachverein hat sich bei Erhaltung des Deutschseins im allgemeinen und der Pflege und Reinhaltung der Muttersprache in besonderer Weisheit, hat sich bereit erklärt, unter Berücksichtigung jeden gewinnigen „Zeitschrift“ „Muttersprache“ und sonstige allgemeine Druckschriften den Behörden zu einem sehr ermäßigten Preise zu liefern in dem Betreuen, auch auf diesem Wege zur Belebung der so vielfach angefallenen „Ansprache“ beizutragen.

Am Karth.

Ein Arbeiter am Halle, der sinnlos betrunken war, führte am Mittwoch gegen 21 Uhr in der Herberke vor Heimat einen ziemlichen Kärm auf. Er mußte durch Polizei ent- werden.

Das Kind und der Garten.

Kürzlich fanden in Berlin Demonstrationen statt, bei denen Kinder Tafeln trugen: „Seht uns Dauergärten!“

Es ist gleichgültig, von welcher Seite dieser Ruf kommt, wichtig ist, daß er gehört wird. Kinderreiche Familien müssen ein Stück Gartenland für ihre Kinder haben.

Durchführung der Sozialrentner-Sitzsorge.

Seit dem 1. Juli 1928 erhalten auf Grund des Gesetzes über Leistungen der Sozialversicherung ein Anzahl in Sitzsorge befindlichen Empfänger von Renten aus der Sozialversicherung erhöhte Rentenbeträge.

Aus der Heimat
Gattenmörder.

Eselchen. In einem Walde bei Grünlichtens-
bergs in Sachsen war Anfang Juni eine polnische
Arbeiterin ermordet worden.

Menschen- und Tierquälerei.

Sitzt nicht der Anzugsparagraf?

Eisenherbe. Im Kreisblatt" schreibt ein
Leier: "Vor acht Tagen irrte ich zwischen Kahl-
und Pleisa einen Weltreisenden auf Grund einer
überirdigen Wette nach er in 14 Monaten fast ganz
Europa durchwandern.

das Tier köhnt und hält mir keine Piote hin.
Ich lese die Papiere nach, alles in Ordnung.
Auslandsreise nach aller. Kändern vorhanden, aber,
aber... der Mann ist schwer kriegsgeliebter Kopf.

Feuer durch Blisshlag.

Dankesrede. In der Nacht vom Montag zum
Dienstag zogen schwere Gewitter über unseren
Drt. Der Blitz schlug in den Kuhstall des Land-
wirts Müller und zündete. Der obere Stock des
Stalles war mit Heu gefüllt. Die Feuerwehr war
in kurzer Zeit zur Stelle.

Das Perlenband
der Stuart.

Kriminalroman
von Gedy. Schäbler-Verlag.
(18 Fortsetzung.)
Nach langer Zeit raffte er sich endlich — er
wollte hinaus — zu dem andern Schlafempore — zu
Wühlbauer! Ihm alles ins Gesicht schleudern,
dieses ganze Gend, das hier in der Heimat nur
dieser alte Mann verschuldete, er allein!

Das war es auch, was keine Mißsam in der
Nacht aufgabten neuen Pläne über den Saufen
mark. Es hieß neue Kombinationen erfinden.
Er hätte es leicht ermöglichen können, von der
Polizei einen Verhaftbefehl gegen den jungen
Grafen Egon auf Arensburg zu erwirken.

Hein zweimal zum Tode verurteilt.

Das Gutachten des Sachverständigen. Antrag des Staatsanwalts. Heins
Schlußwort. Das Urteil und seine Begründung. „Hein hat mit eisalter
Ueberlegung gehandelt.“ Revision beim Reichsgericht.

Als erster Zeuge wurde am Mittwoch
Bardmeriermachermeister Georg Schmidt aus Unter-
franken vernommen, der Dienstkollege des erschos-
senen Beamten Scheler. Er sagte aus: „Ich hatte
an dem Vormittage dienstfrei und war noch nicht
ganz anwesend, als die Schüsse fielen. Die im
Lebenshaus wohnende Frau rief nach mir, und ich
ging aus Fenster. Von dort aus beobachtete ich
den Kampf, konnte die Geschlechter aber nicht genau
erkennen, weil eine Baumkrone mir die Aussicht
verperrte. Ich wußte auch nicht, daß der Er-
schollene Scheler war. Nach dem letzten Schuß
holte ich meine Pistole und bestieg mein Fahrrad,
um Hein zu verfolgen.

„Hassen Sie auf und nehmen Sie sich in Acht.“
Schelers Pistole hatte eine Ladehemmung. Ich
brachte die Pistole in Ordnung und lud sie neu,
während ich schon auf dem Wege war, um Hein
zu verfolgen. Ich fuhr zunächst schnell hinter
ihn her.

In einer Wiege sprach, mein Name, so daß
die Pistole aus der Wiege, mein Rufname hinter
einen Schranken und noch auf mich.“
Der Zeuge schildert dann, wie sich auf der Wiege
zwischen ihm und Hein ein Feuerkampf entwickelte,
wobei die Schüsse öfters die Stellung wechselten.
Hein rief während des Gedächtes einmal: „Warum
verfolgst Du mich?“ Ein von Hein abgegebener
Schuß traf eine gefrorene Erbschote, so daß die
Stüde dem Schmidt ins Gesicht flogen. Schmidt
hatte schließlich seine ganze Munition verschossen
und markierte nur noch die Ladehemmung, um
Hein über seine Schritte zu täuschen. Hein gelang
es schließlich, den Bangen-Wald zu erreichen. Bei
der Schießerei wurden weder Hein noch Schmidt
verletzt.

Der Angeklagte Hein bestreitet, daß er den
ersten Schuß abgegeben habe. Schmidt bleibt aber
dabei, daß sein auser geschossen habe.
Dann wird Untersuchungsrichter Land-
gerichtsrat Hagner in Coburg vernommen.
Er gibt an, Hein sei immer ruhig gewesen
und habe sehr bestimmte Angaben gemacht. Er
habe nie gesagt, daß er sich auf Einzelheiten nicht
mehr bestimmen könne. Mit aller Entschiedenheit
habe Hein den letzten Schuß auf den am Boden
liegenden Scheler bestritten. Als Wotter erklärte
Hein in allen Fällen habe er die Hintermische
bestritten wollen, die seiner Fingst entgegenstanden.
Er habe

mit keinem Gedanken an die Folgen
gedacht.

Hein habe auch nicht in Absicht gestellt, daß die
Wisthilt hatte, bei Verfolgungen von seiner Waffe
Gebrauch zu machen.
Vor. zum Ansehl: Sie haben gestern gesehen,
wie ich Ihre Mutter um Sie bangt und aufreist.
Haben Sie niemals daran gedacht, wie den
Familienangehörigen der Erschollenen zuzumute
sein wird, deren Leben Sie so leichtsin ausver-
süßt haben?
Ansehl: Ich konnte keinen Gedanken fassen.
Vor Entsetzen war mein Verstand nehmig.
Kranke Taten habe ich verübt. Ich weiß nicht,
was ich dazu gekommen bin, ich habe sie nicht
gemollt.

„Vor: Sie haben aber doch die Pistole zu dem
Zweck mitgeführt, unter allen Umständen ihre
Freiheit zu retten.“

Dann kamen die medizinischen Sachverständigen
zu Worte, die über den Gesundheitszustand des Ange-
klagten ihr Gutachten abgaben. Gerichtsarzt Medi-
zinalrat Dr. Saria (Coburg) betonte, daß
Dr. Jannatier, sein Hof gegen die Polizei sei durch-
aus glaubhaft. Man könne ohne weiteres anneh-
men, daß er einen unheilvollen Einfluß auf Hein aus-
geübt habe. Der Angeklagte sei im übrigen völlig
gesund. Insofern dürfte liege

Keine Störung des Nervensystems

vor. In seelischer und physischer Hinsicht habe
er bei den Untersuchungen und Unterredungen
große Ruhe und Gelassenheit an den Tag gelegt.
Aber seiner Ruhe sei er nur einmal herausausgeritten,
als sich eine Unterredung über die Konstitution
einer Pistole entspann, wobei Hein

Leidenhaftiges Interesse für Waffen

zeigte. Im übrigen habe kein dem Sadisten-
artigen gezeigt, daß ihm sein Gewissen jetzt keine
Ruhe lasse, und daß er immer an seine Taten
und seine Geschlechter denken müsse. Jedemal
seien ihm die Tränen gekommen, wenn der Arzt
von dem Eltern sprach. Der Ansehl sei auf
das Schicksal der Geschlechter, habe aber doch noch nicht
die Hoffnung aufgegeben, mit einer schweren Justiz-
hausstrafe davonzukommen.

Zusammenfassend erklärte der Sadisten-
bittige, daß die Frage, ob Hein in einem tran-
kajenen Affekt gehandelt habe, zu ver-
neinen sei. Sein Erinnerungsvermögen sei auch
durchaus normal, wie aus seinen positiven An-
gaben hervorgehe. § 51 komme in seiner Rich-
tung in Frage. Es liege weder Geistesstörung,
noch krankhafter Affekt, noch Bewußtlosigkeit,
noch Gallipolizei vor. Sein sei noch nicht als
Sadistenverbrechen nicht einmal Mordstrafe.

Der Antrag des Staatsanwalts.

Koburg. Im Heimprozeß konträre am
Mittwoch nachmittag der erste Staatsanwalt nach
längerem Plaidoyer gegen den Raubmörder Hein
wegen Mordes in drei Fällen drei mal die
Todesstrafe, wegen Mordverbrechens in zwei
Fällen eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren,
ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte
auf Lebensdauer.

Leibnütz. Dr. Fränkel (Berlin), als Ver-
teidiger bestritt in seinem Plaidoyer jede Ueber-
legung des Ansehlens im Jener Falle. Der
Ansehl habe

... nur seine Selbsterhaltung
im Auge gehabt. Ähnlich liege der Fall in
Pflauen. Der Fall Unterfranken könne noch weniger
als Mord bezeichnet werden. Es könne sich
hier, wie vielleicht auch in den anderen Fällen,
höchstens um vorläufige Rettung handeln. Es wäre
ein geschickter Ausfinden, wenn man die
Mordfrage betonen würde. Der Ansehl sei
von tiefer Reue erfüllt.

Der Ansehl habe Hein, aufzufordern, sein
letzte Wort zu sprechen, laute in starker Weise:
„Aus den Verhandlungen sehe ich erst richtig ein,
was ich gemacht habe. Es ist mir vorher nicht
richtig bewußt gewesen. Ich weiß heute noch nicht,
wie ich zum Verbrecher geworden bin. Weiter
weiß ich nichts zu sagen.“

Das Urteil.

Koburg, 18. Juli. Nach zweifelhafter
Beratung verkündete das Gericht gegen neun Uhr
folgendes Urteil:

Der Angeklagte Hein wird wegen Mordes
in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Zuch-
thausstrafe, Zuchthausstrafe und Mordverbrechen
in einem Falle zu zusammen fünfzehn Jahren
Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen
Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt.

Die Kosten des Verfahrens trägt der Ver-
urteilte, die den Verurteilten gebührenden Vorkosten.
Munition usw. werden einzeln.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorsitzende u. a. aus, daß bei der
Verurteilung der Verurteilten strengen Straf-
taten nach die volle Duldung und Milderung
benötigt werden mußten. Wenn Hein, der
früher ein braver eifriger Mann gewesen sei,
von einem Verbrechen zum andern übertra, so
schah das, weil er dem unheilvollen Einfluß
eines Freundes Larm unterlegen sei. Hein habe
sich durchaus nicht zu widerrufen an den vielen
Straftaten des Larm beteiligt. Er sei in vielen
Fällen sehr aktiv dabei gewesen. Von einer
Milde könne keine Rede sein. Auch an dem
Vorfall sei nicht zu zweifeln. Die
Ueberlegung habe das Gericht im Falle Ver-
nein. Es habe angenommen, daß der Angeklagte
hier überredet worden sei. Anders in den Fällen
Pflauen und Unterfranken.

Der Angeklagte habe in Pflauen zweifels-
planmäßig, eisig und mit eisalter Ueber-
legung gehandelt.

Im Falle Unterfranken habe das Gericht ebenfalls
die Ueberlegung betraht: nicht etwa überführt,
sondern rubig und überlegend sei der Angeklagte
auf den Beamten zugegangen und habe, als dieser
die Pistole sah, die Ausbändigung der Waffe ver-
langt. Als sich der Beamte wehrte, habe Hein ihm
niedererschossen und normal abgefeuert, als der
Beamte schon am Boden lag.

Wenn das keine Ueberlegung sei, dann abbe
es überkam keine Ueberlegung.

Nach den übereinstimmenden Aussagen der Sach-
verständigen bestreite nicht der geringste Zweifel
daran, daß der Angeklagte ein körperlich und
geistig vollständig gesunder Mann sei. Das er
etwa in einem Zustand der Bewußtlosigkeit gehan-
delt habe, sei ausgeschlossen. Nicht leichten Herzens
habe das Gericht die Todesstrafe verhängt. Es
wünsche sich in den Streit um die Verurteilung der
Todesstrafe nicht einzumischen. Aber jeder, der kein
besessener Inhabener dieser Straftat sei, werde
sich mit dem Gedanken abfinden, daß es ein Wort
der Gerechtigkeit sei, daß derartige Verbrechen
Umstände seien nach Ansicht des Schwurgerichtes nicht
am Platze gewesen.

Hein nahm das Todesurteil aufrecht stehend
entgegen, ohne irgendeine Spur von Erregung zu
zeigen.

Der Verteidiger, Justizrat Fränkel, weil beim
Reichsgericht Revision gegen das Urteil ein-
legen.

Der Brand in Biberstedt.

Schulden vernichten das gewaltige Feuer.
Heiligabend. Die Polizei stellt fest, daß drei
Knaben im Alter von 6 bis 10 Jahren den
Brand in Biberstedt, der zwei Geschäfte und 16
Schuppen einäscherte, dadurch verursachten, daß sie
das Feuerwerk auf dem Schießplatz nachgehen
wollten. Sie waren mit brennenden Streich-

wichtiger und interessanter, als die tobe, pumpe
Feiernahe dieses Mannes.
Der Doktor wollte diesmal erst noch ganz
allein operieren, wollte für sich behalten, was er
erfuhr. Es lag ja bei ihm, später in gegebenen
Moment auszusagen.
Als er nach dem Polizeipräsidium fuhr, um
das Räuber über Moses Arons gewaltiges Ende
zu hören, war er mit sich einig. Vorläufig
schweigend.
Der Rat empfing ihn sofort und teilte ihm
mit, was man wußte. Es war nicht viel. Nach-
dem man Aton eingeleitet und einem sofortigen
Verhör unterzogen hatte, bei dem der alte Heiler
absolut nichts gesehen wollte, brachte man ihn
in eine feste Zelle. Am kommenden Morgen
sollte das Verhör von neuem aufgenommen
werden.
Der Heiler zeigte sich äußerst ruhig, was es
aber doch wohl nicht, denn ein Wärter, der noch
pät nachts die Zellen der Unterdruckungsange-
legenheit reidierte, sah den Aton auf der Pritsche
liegen und sich unruhig, höhnend hin und her
werfen.
Dem Heiler schlug doch wohl das Gemissen.
So dachte der Wärter. Später war es ganz ruhig
in der Zelle. Aton schien zu schlafen. Aber als
er frühmorgens gewacht werden sollte, um ins
Verhör zu gehen, war er tot.
Man hatte nicht darauf geachtet, daß Moses
Aton an dem Mittelalter einen alten antiken
Ring von ziemlich Größe trug, irgendein von
ihm erworbenes wertvolles Stück aus der
Renaissance.
Dieser Ring bildete mit dem smaragdgrünen
Stein eine kleine Kapel, nur dem Knaben er-
kenntbar. Darin mußte sich ein sehr reich und
unerschütterlich wütendes Gift befunden haben, das Aton
zu sich nahm.
Die eine Hand hing schlaff herunter, die Ring-
fassung war offengeblieben. Der Seiler land nicht

einmal mehr Zeit, sein Geheimnis zu verbreiten,
so schnell war der Tod gekommen.

Irrendeliche Aufzeichnungen fanden sich nicht
in der Zelle. Das Gesicht von Moses Aton zeigte
einen verbliebenen Ausdruck. Erst jetzt im Tod
war das lästige Lächeln verschwunden, kam das
Schlagelagere, Kauterische zum Vorschein. Die
Wörter über die Unterlegen, das Bewußtsein,
nicht aus der Falle entschließen zu können, in die
er geraten, war deutlich zu erkennen.

Nach einer kurzen Besprechung mit dem Re-
gierungsrat begab sich der Doktor — wieder als
der höherer Gelehrte mit der unermesslichen
Rebermappe — nach dem Keller Atons.

Er trat dort Kello allein. Es hatten sich noch
seine Gäste eingestellt. Aber auch Baruch war
ferngelieben, obwohl er in aller Frühe zurück
sein wollte. Das war vielleicht richtig. Er
konnte eine Zugerüstung haben. Ebenfalls
mußte er noch nichts von der Beschäftigung seines
Herrn, noch weniger von dessen Tod.

Kello war nicht wenig überrascht, als sie von
dem Doktor die Neuigkeit erfuhr. Ueber des
Doktors weitere Pläne, soweit sie den Befehl in
der Nacht betrafen, ließ dieser sie aber auch jetzt
noch im Unklaren.

Er teilte Kello mit, daß das Gesicht Atons
noch im Laufe des Tages polizeilich gesperrt
werden mußte. Dann folgte eine Aufnahme der
vorhandenen, gewiß sehr wertvollen Gegenstände.

Als er die Zelle verließ, von dem Heiler fort-
geschickt waren, wurde Kello mit dem Heiler
während der letzten Baruch, den verdächtigen
Mittler des Heilers, festzunehmen, sobald er
von seiner Reise zurückkehrte, was doch wohl im
Laufe des Tages geschah.

So lange wollte Kello noch im Keller bleiben
und ihren Arbeiten nachgehen, als ob sie nichts
wäre, und gegen niemand etwas verlaun lassen.
Sobald aber Baruch eintraf, sollte sie eine genau
betradetete Nacht an das Polizeipräsidium

enden. Alles weitere ergab sich dann aus dem
Verlauf der Ereignisse.

Der Doktor stand auf und zeigte Kello die
Hand.

„Ihre Tätigkeit ist heute Abend zu Ende hier,
Kello.“ sagte er. „Sie haben sich als treu und
unerschütterlich erwiesen. Ich danke Ihnen. Nach die
Mittelsie zur Festnahme des letzten Baruch...
und Sie können den Keller verlassen.“

„Sie sah ihn fragend, etwas unsicher an.“
„Und... was dann, Herr Doktor, können Sie
mir noch weiter brauchen?“

„Er lachte und sah sie fest an.“
„Wenn es Ihre bestimmter Wille ist, Kello...
ich wüßte mir keine angenehmere Beschäftigung...“

„Sie hielt seinen Blick aus und nickte.“
„Wenn Sie mit mir zusammen und Sie dürfen
es jetzt, Herr Doktor — dann rufen Sie mich, und
ich komme jede Minute!“

„Sie sollten nicht lange warten“, gab er zurück
und merkte erst jetzt, daß er noch immer ihre
Hand in der seinen hielt. „Wir sprechen uns
noch diesen Abend.“

Dann ging er, und sie sah ihm mit einem
langen Blick nach. Ihre Augen glänzten, sie
lächelte. Also glaubte doch noch jemand an sie!
Das gab ihr neuen Lebensmut, sich die die Ge-
fahr, in der sie noch immer lag, nicht, kaum mehr
achtern.

Eine halbe Stunde später befand sich Doktor
Borngäber wieder in seinem Heim. Er wartete
die Nachtlicht Kello ab, bis der letzte Baruch
von seiner Reise zurückkehrte.
Aber welche Nachtlicht blieb aus. Als vor der
Pritsche ferngelieben. Da — es war bereits
später nachmittags — verließ der Doktor die
Deweise nach Arensburg, an den Grafen Egon
und schied sie ab. Er versprach sich eine ganz
besondere Wirtuna des Anbaltes auf den jungen
Grafen.

Neues vom Tage

Blant-Krepite für Kaufschiffhändler.

Vor dem Schiffsgericht Berlin-Mitte begann ein umfangreicher Kaufschiffprozess. Angeklagt waren der praktische Arzt Dr. Max K., sowie der Apothekenhermaler Ludwig W. und der Prorokur Friedrich S., beide von der Reichspoststelle in der Wasserstraße in Berlin.

Die drei Angeklagten wurden beschuldigt, im großen Maßstabe Kokain- und Morphinhandel betrieben zu haben. Der Hauptangeklagte, Dr. S., ist seit 21 Jahren praktischer Arzt und hatte vor dem Kriege eine selbständige Praxis. Während des Feldzuges war er bis 1919 Militärarzt, nachher konnte er sich seine eigene Tätigkeit mehr verschaffen. Er hat keine

seit 1926 in Berlin seine feste Wohnung, anfangs wohnte er in Potsdam, als die Kriminalpolizei ihn dann suchte, nächstste er in Izernau und wurde schließlich im April in einer Berge in der Kauflauffraße aufgefunden.

Der Name des Dr. A. als Lieferant eines weiten Kreises von Kokainhändlern, wurde der Kriminalpolizei zuerst genannt, als man den beschuldigten fiktionalen Kaufschiffhändler Pfänder aus Kranenburg zur Unterstützung seiner „Kunden“ im Freien Morphinbusiness verholte.

Die Ermittlungen ergaben, daß Dr. A. nicht nur Pfänder, sondern auch vielen anderen Händlern in großen Mengen Kokain und Morphin verschafft hatte.

Er hand mit der Reichspoststelle in einem besonderen Vertragsverhältnis und lieferte dieser Blant-Krepite, die von beiden Mittelgefangenen mit gewissen Mengen von Kaufschiff angefüllt wurde.

Bei der Durchsuchung der Apotheke fand man dort noch Blant-Krepite und der Unterschrift des Dr. K. vor.

Kennboot schlägt D-Zug.

Nach einer Kollision mit dem D-Zug stieg v. Opel mit seiner Motorjacht auf dem Rhein gegen einen auf der entlassenen Schnellzug am Mittwochmorgen ein Wettenrennen aus. Die Teilnehmer und die Brücken waren dicht mit Menschen besetzt, während auf dem Strom die Mitglieder des Rheinischen Motorjachtclubs eine Aufsicht veranstalteten. Um 4 Uhr kam das mit zahlreicher Besatzung ausgerüstete Kennboot in Sicht. Gegen 5 Uhr passierte das rechte Ufer in Richtung auf der hohenollerbrücke, während etwa 20 Sekunden später der D-Zug die Brücke erreichte. Frisch von Opel besitzend: D-Zug bei Forst am Rhein überholt.

Erauenhafter Raubmord bei Wien.

Konstabler fanden in einem brennenden Geschäft die Bluttatortstätte einer 25-30-jährigen Frau. Die Unglückliche hatte vier bis fünf Schüsse in die Stirn und den Mund erhalten. Da der Ringfinger gebrochen ist und bei der Frau auch eine Handfläche gefunden wurde, scheint es sich um einen rätselhaften Raubmord zu handeln. Der Täter vor dem der Leichnam, um die Spuren der Tat zu beseitigen, mit Benzin übergoßen und angezündet. Neben der Leiche wurde das Messerchen mit Benzin gefunden.

Zehn Todesopfer bei Warschau.

Bei dem Eisenbahnunfall, das sich am Dienstag bei Warschau ereignete, wurden zehn Reisende getötet. Unter den Toten waren mehrere zum Teil schwerverletzte Personen geborgen.

Millionen-Prozess gegen den Hamburger Staat wegen der Phosgenhildern.

Etwa 300 Personen, die bei der Phosgenkatastrophe im Mai in Hamburg Angehörige verloren oder Sachschäden erlitten haben, haben durch einen Rechtsanwalt zivilrechtliche Ansprüche von mehreren Millionen Reichsmark beim Landgericht Hamburg geltend gemacht. Die Haftung des Hamburger Staates wird vor allen Dingen daraus hergeleitet, daß das Gewerkschaftsamt keine ausreichende Kontrollen ausübt habe. Es habe sich auch ergeben, daß die Phosgenbehälter durchaus unzulänglich überdacht und ausreichende Sicherheitsvorrichtungen nicht vorhanden gewesen seien.

Italien steht um Wasser.

Die katastrophale Hitze in ganz Oberitalien hat in Florenz, Bologna und anderen Städten Todesopfer gefordert. Auf der italienischen Halbinsel herrscht seit Wochenlang keine solche Hitze. In einigen italienischen Ortschaften wurden Regen-Bittschriften abgesetzt. Infolge der Trockenheit zerstörte in Trient ein Waldbrand 40 Hektar Wald. Dabei explodierten fortwährend Gießlöcher, die nach dem Kriegher in dem Boden lagen und machten die Löscharbeiten dadurch gänzlich unmöglich.

Opfer der Hitze.

Die Hitze wellt hat in Frankfurt trotz der Abkühlung wieder zahlreiche Todesopfer gefordert. 20 Personen erkrankten wieder beim Baden. Die Zahl der vor Hitzschlag Betroffenen ist außerordentlich groß. Bei Automobilen wurden acht Personen getötet, 45 verletzt. Selbst Gewitter zichteten großen Schaden an. In den Bergen wurde ein Teil der Ernte zerstört.

Amundsen wird noch nicht aufgegeben.

Spuren wurden gefunden - Der „Kraffin“ legt sein Rettungswerk fort.

Die letzten Wandertage der Malmgrens-Gruppe.

Wie aus Oslo gemeldet wird, haben zwei Jäger wahrscheinlich Spuren der „Lattam“ gefunden, und zwar am dem höchsten Punkte der Barreninsel. Es sollen Spuren mit etwa 3 Meter Durchmesser sein. Die etwa 20 Meter lange Warte ist sehr schön. Die Jäger sind mittelgroße Männer mit dunkler Haut und blauen Augen, sie haben eine Lederhose und drei Holzspitzer.

Sie meinen, daß die Sachen vom Flugzeug stammen. Die Jäger haben viele Sachen aber nicht mitgenommen. Am nächsten Tag ist die Angelegenheit untersucht worden. Gollsteden hat dem kommandierenden norwegischen Admiral unterbreitet worden.

Der „Kraffin“ nimmt die Suche nach Amundsen wieder auf.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der Eisbrecher „Kraffin“ Anfang nächster Woche nach Spitzbergen zurückfahren, um die Suche nach Amundsen wieder aufzunehmen. Die Aufschreibungen nach der Leiche Malmgrens sollen aufgegeben werden. Der schwedische Flieger Lundborg wird jedoch zu diesem Zweck noch Erkundungsfahrten unternehmen.

Dongens Bericht über die Hundeschlitten-Expedition.

Das Amsterdamer Handelsblatt veröffentlicht den telegraphischen Bericht des Holländers von Dongen von der Schlittenexpedition, die von dem Eisbrecher „Kraffin“ getrieben wurde. Danach ist die Expedition am 18. Juni abgegangen. Schon am 19. Juni mußte ein Mann wegen Schneelähmung mit Prokiant zurückgelassen werden. Nach einem durch Paideis erzwungenen zweiseitigen Aufenthalt bei Cape Bar, ging es am 23. Juni nach Zurückfallung eines weiteren Teiles der Ausrüstung langsam mit 400 Metern in der Stunde weiter. Die Schiffsjäger und Ausrüstungen wurden am 28. Juni fast bis zum Abbruch in zwei Stunden zerlegt. Die Nahrung bestand aus dem Mehl, das die Landbot. Die sechs Kilometer lange Strecke nach der Insel Gron wurde in 80 Stunden zurückgelegt, wo ein Hund zur Ernährung gefressen werden mußte. Vom 5. bis 7. Juli verfuhr die Expedition mit Rudeln bis fast weiter zu kommen, mußte aber wegen Uebermüdung umkehren. Am 12. Juli sah man den Eisbrecher „Kraffin“, ohne jedoch bemerkt zu werden. Ein weiterer Hund mußte gefressen werden. Erst abends kam die Rettung.

Die Sensation der Stierkämpfarena.

Frauen greifen in den Kampf ein.

Der Schauspiel eines merkwürdigen Kampfes war eine kleine „Plaza de Toros“ bei Barcelona. Ein gefeierter Stierkämpfer war der „Gato“, ein sahlose Zuschauer hatten ihn eingestanden, um seine Kunst zu bewundern; aber eine einzelne Frau ergreift, und der Stierkämpfer erschien nicht. Während das Publikum immer ungedulder wurde und der Stier immer lauter bellte, spielte sich in dem Ansteherraum des Toreadors eine seltsame Szene ab. Der Stierkämpfer war plötzlich von einer Art Hölle ergriffen worden.

Er hand unter dem lähmenden Druck einer Angst, die durch sein Jucken mehr zu überwinden war. Vergeblich suchte die Picardes um mit Gewalt in die Arena zu zerren, und auch alle Bitten seiner Geliebten, der Senorita Dona Gabenez, die bisher in ihm das Vorbild alles männlichen Selbstentwurf erzählt hatte, blieben erfolglos. Schon sah das Mädchen ihren Toreador-Mitter all seiner Glorie entsetzt und in seiner Zuchtarmfellei bloßgestellt.

Da sah sie einen Lähnen Entschluß. Sie warf sich in die bunte Seidentracht ihres „Selden“, ergriff das Toreador-Schwert und die Fahne und lief mit ihrem wehenden dunklen Haar in die Arena, um dem Publikum mitzutellen, daß der gefeierte Stier von einem pflanzlichen Unwesen befreit sei, und daß sie an seiner Stelle stehen würde.

Ein Gemurmel des Unwillens war die erste Reaktion, aber die Stimmung änderte sich, als das tapfere Mädchen den Stier mit ihrer Fahne zu reizen begann und Siegerin blieb.

Sie wurde die Heldin des Tages und erhielt selbst die übliche Prämie des Toreadors, die Ehren des Stiers, als Siegesopfer zurzant. Die Nationale Vereinigung der Stierkämpfer verließ ihn den vollen Ehrentitel eines Toreadors, und ihr Ruhm drang nach Madrid, wo sie vom König empfangen und beglückwünscht wurde. Freilich hatte die Episode einen sehr romantisch-tragischen Hintergrund. Der Stierkämpfer hätte sich vor Scham in ein Schweer und hart, und der einzige weibliche Toreador, den die Geschichte des spanischen Stierkampfes kennt, war die bunte Gewänder eines Standes ab und verzurück mit gedrohenem Herzen hinter Klottermauern.

Auch sonst kam wohl eine Frau durch das Abenteuer des Stierkampfes getötet werden, aber die Sensationslust allein gibt nicht die Kraft, ein solches Abenteuer auszuführen zu bestehen. Auf einer Abendgesellschaft lernte der Stierkämpfer Romero eine bekannte amerikanische Filmgängerin kennen, die ihn um Unterricht im Stierkampf bat. Alles Vorhaben wäre nichts, am näch-

sten Tag bereits erschien sie in einem Reitfeld in der Privatarena, in der der Stierkämpfer seine Übungsaufgabe mit einem eigens für diesen Zweck gehaltenen Stier vorzunehmen pflegte. Bei diesem Übungsbau benutzte er ein plumbiertes Schwert, durch das das Tier betäubt, aber nicht getötet wurde.

Während die Zuschauerin in der Arena zu Pferde stand, sprach sie sich mit dem Stierkämpfer, der sie erzählte er, nachdem sie etwa eine halbe Stunde dem Übungsaufgabe zugehört hatte, über die hohe Natur, die die Arena umfloss, und fast sich, ihr Fahne und Schwert zu übergeben. „Nein, nein, Senorita“, sprach sie erschrocken, da der Stier bereits auf die hellgelbste Gestalt aufmerksam geworden war, „das ist zu gefährlich für eine Frau.“ „Aber ich will es doch“, rief die schöne Zuschauerin und näherte sich ihm. Bevor ihr ihr noch weiter abreiten konnte, begann der Stier zu brüllen, gereizt durch die rote Fahne, die sie trug.

Ich rief sie mit meinen Armen in die Höhe, warf sie über meine Schultern, packte das Schwert mit meiner feinen Hand und versetzte dem Stier einen so fürchterlichen Stoß auf die Schulter, daß er zu Boden stürzte.

Nachdem ich die Zuschauerin in Sicherheit gebracht hatte, ging ich zu dem Stier und sah, daß ihm die Schulterdecke zertrümmert hatte. Nach diesem Abenteuer war die Begeisterung der Zuschauerin für den Stierkampf erheblich abgeteilt, und sie suchte nicht mehr den Wunsch, mit einem mitgenommenen Stier in der Arena zu kämpfen.“

Nielsens sind die Vorzeichen der einzigen spanischen Stierkämpferin fertig gemacht worden, und ein einziges Mal als noch eine Frau aktiv in einem Stierkampf eingriff, geschah es auf eine nach dem Urteil des spanischen Publikum ein zurechtgeleitete und schimpfliche Weise, die sich bitter an ihr rächen sollte. Nielsens behauptete es sich um ein Ereignis des Toreador Vicente Gortio, das in Madrid stattand. Der Stier, der bereits drei Toreadores besiegelt und einen von ihnen getötet hatte, beging den Trid, sah sich zu stellen, brachte dadurch den freigelegten Federer zu Fall und schlug ihn in die Luft. Als er sich noch neuem auf ihn stürzen wollte, ergriff Nielsens ein Schwert aus dem Zuschauerraum, der den Stier tödlich und dem Toreador das Leben rettete.

Das Publikum nahm augenblicklich gegen die Frau Partei, die in Angst um das Leben des Federers den Schwert abgeben und darauf den vorrücksmärtigen Verlaufs des Gefechtes unterbrechen wollte. Nielsens mußte vor der Welt der Menge gescheitert werden und wurde in ein Gefährt gebracht. Sie wurde zwar, wie es heißt, nicht getötet, aber später auf der Straße in Madrid von unzufälligen Anhängern des Stierkampfes getötet.

Der schwahhafte Rundfunk.

Fürsprecher Ertzen hat die Einmünder des Süddeutschen Rundfunks in Daria befallen, wo pflanzlich Abend für Abend eine geheimnisvolle Rundfunkstation die Stabanalrichtungen der Stadt und der weiteren Umgebung über den Meißer verbreitet. Die Geheimfunktion verläuft über ein schier unerschöpfliches Material lokaler Neugierigen: Familienkreise, die in Crossville überaus verbreitet zu sein scheinen, Schlägerlein, Benutzungen mit Mikrophonen, geheime Wirtshäuser, Mikrophonpartien von Fänsel und Gretel - alles findet seinen Weg in den Crossville Rundfunk. Die Einmünder haben alle ersichtlichen Anstrebungen gemacht, die Geheimfunktion ausfindig zu machen, mehr als ein Dutzend Detektive list auf der Spur des Crossville Friedensforschers, aber bislang ist es nicht gelungen, den Moralisten der Luft hinein zu machen.

Ein Newyorker Fenstersturz.

Zeugen einer aufregenden Szene, wie sie die Bspaltale eines Filmreizes nicht besser erläutern können, wurde die Pallastenei der Fifth Avenue in New York bei Nacht beobachtet. In der Höhe von einem Fenster im fünften Stock 40 Fuß Höhe aus einem Fenster im fünften Stock des Hauses, während eine Filmschleife, die den Zuschauer mit Aufregung über die Kräfte der Sturz zu beobachten suchte, ihn am Bein hielt und laut um Hilfe rief. Es handelte sich dabei um den Präsidenten der Garfield National Bank in New York, Horace Voor, der infolge eines Percepsionsunfalls in einem Sanatorium weilte, aus dessen Fenster er sich herausführen wollte.

Auf die Hilfe der Scharfener riefen die Zuschauer ihren auf der Straße die Kräfte und Wäden aus ihren Wagen und improvisierten eine Barriere aus Schlagen. Die Zuschauer holte ein Schutzmann aus einem Hotel, das ein anderes Hotel, als Sprungtisch ausgereicht wurde. Dann rief man den Mitarbeiter, zu ihren sich was für einen sträubenden Patienten herabfallen zu lassen. Der Sturz erfolgte mit solcher Wucht, daß mehrere der haltenden Männer umgefallen waren, aber der Kranke erlitt keinerlei Verletzungen dabei und wurde wieder in sein Zimmer zurückgebracht, das er auf so ungewöhnliche Weise verlassen hatte.

Verbrecherjagd in Berlin-Friedrichshagen.

In der Nacht zum 18. Juli kam es in Berlin-Friedrichshagen zu einem heftigen Kampf mit Wären-Geschwehern. In die Villa eines Diplomatenzweiges, der augenblicklich verteilt ist, versuchten vier Verbrecher, einmünder in die Wohnung einzudringen, die mit einem Untermeer der Wohnung allein besetzt war, rief um Hilfe. Dem Untermeer war jedoch die Uebermacht zu groß, er schloß und alarmierte Pflichten. Nunmehr eilten die Nachbarn herbei. Einer der Verbrecher gab einen Schuß ab, worauf ein weiterer jedoch nicht hinderte, sich auf ihn zu stürzen. In seiner Not gab der Angegriffene, der Finanzamtsrat Otto Dieze, einen leichten Schuß auf seinen Angreifer ab, der sofort leblos zu Boden sank. Die Komplizen flüchteten und konnten nicht mehr ergriffen werden.

Ein schweres Schiffsunglück mit knapper Not vermieden.

Der Schnelldampfer „Budapest“ entging bei Stoms an der Donau mit knapper Mühe einer schweren Katastrophe. Als der Dampfer, auf dem sich rund 600 Passagiere, darunter zahlreiche Kinder der Schiffsbesatzung befanden, von Stoms abfuhr, sprangen etwa achtzig badebekleidete Personen in die Donau, um sich von dem Wellen schaukeln zu lassen. Die Badenden trugen auch die Aufmerksamkeit des Schiffes, so daß sich der Kapitän gewungen sah, die Fahrt zu unterbrechen. In der Nacht lag ein schwerer Schiffsverkehr vor dem Schiff. Ein großer Teil des Schiffes lag in der Donau, um sich zu vermeiden, wurde der Dampfer durch den Kapitän angehalten.

Als der Kapitän verfuhr, das Schiff nach rechts zu steuern, ging das Steuer in Trümmer. Das Schiff trieb nun steuerlos dahin und wäre fast gegen einen Pfeiler der Eisenbahnbrücke gefahren. Der Kapitän ließ sofort die Ruder werfen. Es gelang ihm schließlich das Schiff zu verantern.

Während der Fahrt verbrannte ein Bauernmännchen, wobei sechs Kinder der Hof besuchenden Familie schwere Verbrennungen davontrugen. fünf Kinder in Alter von zwei bis zehn Jahren blieben im Krankenhaus zurück, das sechs Kinder liegt in hoffnungsvollem Zustand darnieder.

Größliches Unglücksfall. In Bogen ereignete sich Mittwochmorgen ein größeres Unglücksfall. Beim Schneiden eines Eisenbleches sprangen plötzlich vier glühende Stücke ab, von denen eines einem Schmelzer in den Leib drang. Beim von Bedauernswerten im Krankenhaus das Eisen entfernt werden konnte, hatte der Tod ihn von seinen unglücklichen Schmerzen erlöst.

Geschleier im Direktionsgebäude der ungarischen Staatsbahn. Mittwoch früh brach im Direktionsgebäude der ungarischen Staatsbahn in Budapest Großer aus. Ein Teil des Treppenhauses ist einstürzt. Die Räume, in denen die Werkzeuge und Instrumente des technischen Amtes sich befinden, sind ausgebrannt. Bei den Arbeiten wurden vier Feuerwehreinheiten durch einfallende Balken verunruhigt.

Flugzeugzusammenstoß in 500 Meter Höhe. Im Crossville hingen zwei Militärflugzeuge bei einem Aufeinandertreffen in einer Höhe von etwa 500 Meter zusammen und stürzten ab. Die beiden Insassen waren sofort tot.

